



## Tom Koenigs

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Vorsitzender des Ausschusses für  
Menschenrechte und humanitäre Hilfe

### Berlin

Platz der Republik 1  
11011 Berlin  
Tel.: 030-227 73335  
Fax: 030-227 76147  
Mail: [tom.koenigs@bundestag.de](mailto:tom.koenigs@bundestag.de)

### Wahlkreisbüro

Liebigstraße 83  
35392 Gießen  
Tel.: 0641-6868 1177  
Fax: 0641-6868 1179  
Mail: [tom.koenigs@wk.bundestag.de](mailto:tom.koenigs@wk.bundestag.de)

Berlin, 02.02.2010

Bericht über die Reise nach Santiago/Chile vom 8. bis 12. Januar 2010 anlässlich der Einweihung des Museo de la Memoria y los Derechos Humanos durch die Präsidentin der Republik Chile Michelle Bachelet am 11.1.2010

Die Bombardierung des Regierungspalastes, der Moneda im Zentrum der chilenischen Hauptstadt, die Ermordung des ersten legal gewählten sozialistischen Präsidenten Lateinamerikas Salvador Allende und der Militärputsch am 11. September 1973, gefolgt von Jahren Diktatur und systematischen Verfolgungen, Verhaftungen und Folterungen aller Demokraten, Exil und Unterdrückung haben Chile nachhaltig geprägt. Der Diktator, nach 13 Jahren durch ein Referendum von einer Koalition der Demokraten abgelöst, ist friedlich in seinem Bett gestorben. Nur eine kurze Zeit lang sah es so aus, als wäre es dem spanischen Generalstaatsanwalt gelungen, seine Auslieferung von London nach Madrid durchzusetzen: durch einen Spruch des englischen Oberhauses als oberstem britischen Gericht wurde er für invalide erklärt und durfte nach Chile zurückkehren. Dort erhob er sich aus seinem Rollstuhl und musste fürderhin keinem Gericht für die Tausenden von Toten, Gefolterten und Vertriebenen mehr Rechenschaft ablegen.

Inzwischen sind einige seiner Generäle in Haft, einige Verfahren laufen noch, aber die meisten Verbrechen bleiben unbearbeitet. Amnestiegesetze haben das Ihrige getan.

Die Stätten der Folter und Unterdrückung wurden inzwischen erforscht. Einige davon, vor allem die Villa Grimaldi, ein besonders übles Folterzentrum der Geheimpolizei DINA, das nur wenige der Häftlinge lebend verlassen haben, ist durch eine Initiative der Opfer und ihrer Familien als Gedenkstätte wieder hergerichtet worden.

In der Bevölkerung halten sich die Stimmen derer, die „nach vorne blicken“ oder „die Geschichte Geschichte sein lassen“ wollen und die, die Wahrheit und Gerechtigkeit fordern, die Waage: erst nach Jahren der christlich-demokratischen Regierung wurden mit Ricardo Lagos und Michelle Bachelet wieder sozialistische Präsidenten gewählt, ersterer Ex-Mitglied im Kabinett Allendes, letztere Tochter eines der Ermordeten Sozialisten.

---

Vor wenigen Wochen nun wieder Präsidentschaftswahlen, bei denen sich ein Christdemokrat (Frei) und ein Rechtskonservativer (Pinera) gegenüberstanden, ersterer schon einmal Präsident der Concertacion, letzterer unter Einschluss der Kreise, die damals den Pinochet-Putsch unterstützt hatten. Gestört wurde das für die letzten Dekaden klassische Bild der rechts-links Konfrontation durch einen jungen, unabhängigen Kandidaten (Enriquez Ominami), Sohn des charismatischen Führers der extremen Linken, der 1974 im bewaffneten Kampf gegen die Diktatur gefallen ist. Er schied in der ersten Runde der Präsidentschaftswahlen mit immerhin 20% der Stimmen aus. Die zweite Runde am 17.1. brachte dann einen Sieg der Rechten, die sich in den letzten Tagen sogar der Unterstützung des peruanischen Schriftstellers Mario Vargas Llosa rühmen konnte, während die Intellektuellen in Chile sonst traditionell links stehen. Die Argumentation des Dichters, der in seinem Land eine Initiative für eine Gedenkstätte für die Opfer der peruanischen Diktatur unterstützt (die auch von Deutschland mit ca. 2 Mio. € großzügig gefördert worden ist), erstaunt: Man müsse nach vorn blicken und die Vergangenheit Vergangenheit sein lassen.

Die scheidende chilenische Präsidentin hatte die Einweihung eines Museums für die Opfer der Diktatur und der Verletzung der Menschenrechte als wichtige Hinterlassenschaft ihrer Präsidentschaft herausgestellt und alle die Freunde der chilenischen Demokratie eingeladen, die über die langen Jahre des Exils den Opfern die Treue gehalten, Solidarität organisiert und den Kampf gegen die Diktatur unterstützt hatten, darunter nicht wenige Deutsche aus beiden Teilen des Landes (nicht aber Margot H.)

Das große Gebäude im Museumsviertel der Stadt ist neu errichtet und offensichtlich von den Erfahrungen mit vergleichbaren Museen in Jerusalem und Berlin geprägt, im Stil jedoch angemessen schlicht gehalten. Auch wenn sich die chilenische Regierung noch eindeutig auf die Seite der Opfer stellt, wird die Zeit der Unterdrückung, des Widerstandes und Exils nicht so stark zur staatlichen Identitätsfindung herangezogen, wie dies in Deutschland nach 1989 der Fall ist. Zu viele der Akteure der Diktatur leben noch, zu viele der Unternehmerfamilien, die damals den Nährboden der Putschvorbereitung gebildet hatten, sind heute noch auf der Rechten (und auf Seiten des inzwischen neuen Präsidenten) aktiv und zu virulent ist noch die Auseinandersetzung zwischen Rechts und Links – auch wenn sie jetzt in demokratischen Wahlkämpfen ausgetragen werden wird – um eine Tendenz der Historisierung aufkommen zu lassen, wie dies in Deutschland der Fall ist. Auch wird nicht auf die Nachbarstaaten geblickt und deren nicht minder reiche Erfahrung mit Diktatur und Völkermord (oft, wie in Argentinien und Guatemala mit sehr viel höheren Opferzahlen und viel geringerer politischer Verarbeitung) wie neuerdings in Deutschland.

Das Museum ist eine Lehr- und Gedächtnisstätte, das den kommenden Generationen zeigen soll, was die Diktatur in Chile und mit Chilenen angerichtet hat. Das NIE WIEDER steht genauso im Mittelpunkt wie die Wiederherstellung der Würde der Opfer.

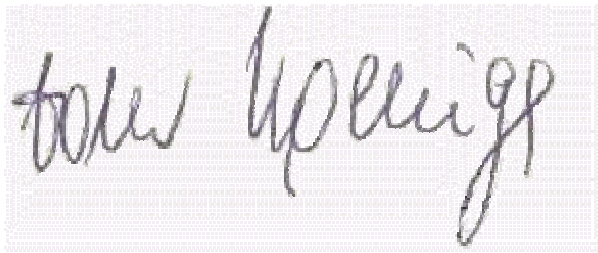
Mit Ausnahme der Dokumentation der Chile-Solidaritätsbewegung der 70er und 80er Jahre in aller Welt bleibt der Schwerpunkt auf der Geschichte von Chile – es werden also keine Vergleiche gezogen und es sollen offenbar auch keine historischen Parallelen zu Nachbarstaaten (Peru z.B. oder Argentinien) erforscht und dokumentiert werden, um sich mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Es fehlt der Gedenkstätte der narzisstisch-selbstquälerische deutsche Stolz auf die scheinbar vorbildliche Bewältigung der Vergangenheit, die besondere Expertise in „Transitional Justice“ – nein, die Würdigung der Opfer bleibt Hauptsache.

Die stand auch im Mittelpunkt der Einweihungsfeier, an der die drei Ex-Präsidenten nach Pinochet (Aylwin, Frei und Lagos) teilnahmen, allesamt mit Beifall begrüßt. Mario Vargas Llosa wurde wegen Äußerungen und seiner Parteinahme für Pineira ausgepiffen und zum Weggehen aufgefordert (was er nicht tat). Das sonstige sehr zahlreiche Auditorium bestand (außer den üblichen Würdenträgern aus Regierung und Diplomatie) aus Eingeladenen aus aller Welt (wie mir), vor allem aber aus Opfern, Angehörigen, und Freunden der Opfer sowie Vereinigungen, die sich mit den Opfern, den Menschenrechten und der Politik und Geschichte von Widerstand und Exil befasst haben und befassen.

Die Präsidentin wies nach dem Rundgang durch das Museum in ihrer sehr bewegten und bewegenden Rede auf den Zusammenhang von Wahrheit und Gerechtigkeit hin, dass es nur Rechtsstaat und Gerechtigkeit geben könne, wenn die Verbrechen der Vergangenheit und des Unrechtsstaates aufgeklärt und vor Gericht gebracht seien und dass der Staat alles tun müsse, um die Würde der Opfer der Diktatur wieder herzustellen. Nur dann wäre sicher, dass eine vergleichbare Katastrophe nicht wiederkehrt. Sie wies in sehr feinsinniger Weise auf die veränderte Rolle der Vereinigten Staaten hin, die ja 1973 den Putsch tatkräftig unterstützt, dann aber seit der Regierung Carter die Rückkehr zur Demokratie begünstigt hatten. Sie dankte für die Solidarität, die Chile in seinem Kampf für die Rückkehr zur Demokratie erfahren hatte, aber auch für die Unterstützung durch Asyl für die Verfolgten. Deutschland wurden dabei besonders genannt (da sich hierin beide Deutschlands damals in seltener Einigkeit bewährt hatten, konnte die Präsidentin auf deutsche Differenzierung verzichten).

Die Veranstaltung wurde durch die Demonstration von zwei Frauen, die auf einen Lichtmast gestiegen waren, unterbrochen. Sie protestierten lautstark gegen die Misshandlung von Mapuche-Indigenen auf einer Demonstration gegen deren Unterdrückung im Süden des Landes vor einem Jahr, bei der der Bruder einer der Demonstrantinnen erschossen worden war. Die Präsidentin unterbrach ihre Rede und versicherte, dass im nunmehr Rechtsstaat Chile die Gerichte über den anhängigen Fall befinden würden, jetzt sollten die Demonstrantinnen aber im Respekt vor den Opfern der Diktatur die Veranstaltung nicht weiter stören - eine vielleicht angemessene aber doch etwas hilflose Reaktion gegenüber der offensichtlichen Betroffenheit der Demonstrantinnen, die dann von Sicherheitskräften abgedrängt wurden.

Der Besuch des Museums wie schon mein Empfang durch einen der Berater der Präsidentin im Regierungspalast (Moneda) sowie der Besuch des Zimmers, in dem Allende ermordet worden war, hat nicht nur Erinnerungen wachgerufen sondern auch klargemacht, das Chile sich trotz allen wahlkämpferischen Polarisierungen durch die Vernunft aller Demokraten zu einer Republik entwickelt hat, die vielleicht als erstes lateinamerikanisches Land zu einer Stabilität der Mitte führen könnte, die Frieden und Prosperität für die ganze Region verspricht. Die Bedeutung der Aufarbeitung der Geschichte für das Verhältnis des Staates zu seinen menschenrechtlichen Verpflichtungen war allen Akteuren, die ich getroffen habe, sehr gegenwärtig, allerdings hatte ich bei diesem Anlass nicht die Gelegenheit, mir durch eigene Anschauung ein Bild von der politischen Rechten, den Getreuen des endlich gestorbenen Diktators also und der traditionell reaktionären (oft deutsch-tummelnden) Unternehmerschaft des Landes, die politisch hoch aktiv geblieben ist, zu machen.

A handwritten signature in black ink on a light-colored, textured background. The signature reads "Tom Koenigs" in a cursive, slightly slanted script.

Tom Koenigs